

# Wolkige Backups, rasche Recovery

**Storage wird immer performanter, zuverlässiger und auch günstiger. Dennoch können sich in Zeiten von Big Data und Analytics in einem Großunternehmen erkleckliche Speicherkosten aufsummieren.**

> Wie viel Storage braucht ein Großunternehmen heute noch in den eigenen Rechenzentren – und wofür? Vor dieser Frage steht jeder CIO, der Big Data aufbewahren muss. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Anforderungen der einzelnen Unternehmen hat Louis Dreher, Head of Product Sales Central Europe bei Fujitsu, eine saloppe Antwort auf diese Frage parat: Genügend! Speziell bei Anwendungen, die geschäftskritisch sind oder sehr hohe Performance-Anforderungen haben, sei „On-Premises nach wie vor das geeignete Konzept – und wird es auch in nächster Zeit noch bleiben“. Generell gehe der Trend jedoch verstärkt hin zu Hybrid-IT.

„Ganz klar so wenig wie nötig“, fällt erwartungsgemäß die Antwort von Andreas Herde aus. Für den Head of Platform Services beim Outsourcer Noris Network AG geht die Tendenz „fraglos stark in Richtung Cloud-Storage“. Allerdings gebe es auch Anwendungs-

**von Berthold Wesseler,**  
Redaktion IT-DIRECTOR

fälle, in denen die Vorhaltung der Daten in eigenen Storage-Systemen sinnvoll ist. „So kann für eine hoch performante Datenverarbeitung ein lokales System mit eigenem Storage Vorteile bieten.“ Was er auf jeden Fall prüfen würde: Geht es um hoch-sensible Daten? Dann könnte die Vorhaltung in entsprechend sicheren, zertifizierten Rechenzentren (RZ) Pflicht sein.

„Primärer, produktiver Storage befindet sich auch heute noch in fast allen Fällen ‚nah‘ am Verbraucher“, stimmt ihm Christian Kubik zu. Der Produktexperte beim Backup-Spezialisten Commvault weiß: „Wenn im eigenen Rechenzentrum Datenbanken und Anwendungen betrieben werden, ist meist der Storage auch im selben Rechenzentrum oder in einem sehr nahen Rechenzentrum verortet – durch direkte Glasfaserverbindungen oder Hochgeschwindigkeitsnetzwerke.“ Auch für Marc Kleff, Director Solutions Engineering



„Die Tendenz geht fraglos stark in Richtung ‚Cloud-Storage‘.“

Andreas Herde, Noris Network AG



bei Netapp, hängt die Antwort stark mit den individuellen Anforderungen der Unternehmen und den damit verbundenen Workloads ab. „Die Bandbreite erstreckt sich von einem Cloud-First-Ansatz bis hin zu Unternehmen mit viel Legacy-Technologie“, konstatiert Kleff. „Wichtig ist, die richtige Balance zu finden. Damit verknüpft sind auch die Verfügbarkeitsanforderungen an Geschäftsprozesse.“ Aus technischer Sicht seien Multi-Protokollfähigkeit und Einschränkungen von Cloud-Services zu berücksichtigen.

### Backup bleibt eine lokale Aufgabe

Auch wenn heute die „Cloud“ über allem steht, zeigt die Realität laut Novastor-CEO Stefan Utzinger, „dass gerade Großunternehmen noch sehr viele lokale Anwendungen mit entsprechendem Datenbestand haben. Daher: Ausgehend von der Backup-Regel 3-2-1 sollte

jedes Großunternehmen eine lokale Kopie im eigenen Rechenzentrum halten und ein weiteres Ausfallrechenzentrum, entweder intern oder auch extern, haben.“ Auf die lokale Backup-Kopie würde Utzinger aber auf keinen Fall verzichten, da nur damit ein schneller Restore auch großer Datenmengen gewährleistet sei.

„Zu einem katastrophensicheren mehrstufigen Backup- und Archivierungskonzept gehört auf jeden Fall das räumlich getrennte Rechenzentrum bzw. die Cloud“, ergänzt Noris-Manager Herde. „Mit hyperkonvergenten Lösungen lässt sich sehr gut eine sinnvolle Koexistenz von lokalen und remote gespeicherten Daten realisieren.“ Die vergangenen Jahre haben bereits gezeigt, dass Unternehmen sich mehr und mehr in Richtung Cloud-nativer Technologien bewegen. „Sie migrieren Applikationen von ihrem alten, monolithischen Aufbau hin zu intelligent skalierenden, →





